

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 25

Artikel: Das kleine Geheimnis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

derer begeistern lassen von etwas Gutem, wenn wir es verstehen, ihm dieses Gute in gleich anziehender Form vor die Seele zu stellen. Und wenn so ein rechter Bengel von einem Jungen seine Geschwister in einem fort tyrannisiert, im Hause alles über den Haufen wirft, was ihm im Wege steht, in der Schule und auf der Gasse immer als Anführer an der Spitze aller Lausbubereien marschiert, der kann ja auch im Leben draußen der Gesellschaft gefährlich werden, der kann ein Apostel des Teufels werden; er hat aber auch das Zeug in sich, wenn er von einer wohlberatenden Erziehung auf den richtigen Weg geführt wird, ein unerschrockener und siegreicher Vorkämpfer für irgend eine große und heilige Sache zu werden. „Ein aktiv veranlagter Mensch kann,“ sagt Dr. E. v. Düring in seinem sehr lesenswerten Buche „Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik“, unter dem entsprechenden Milieu gewalttätig, roh, unstät, alles beginnend, nichts vollendend, hart, lieblos, egoistisch... unter einem andern Milieu (und wir sagen: bei einer andern Erziehung) ein zielbewußter, sicherer, verlässiger, vorsorgender, fürsorgender Mann voller Initiative werden.“ „Hinter einem guten Hasser“, meint ein englischer Pädagoge, „stehen mehr ethische Kräfte, als hinter lauter zuckersüßem Wohlwollen.“ — Es ist doch, um ein Beispiel aus unserm heiligsten Erziehungsbuche zu wählen, es ist doch sicher nicht Zufall, es ist tiefer innerer, psychologischer Zusammenhang, daß derjenige, der anfänglich dem jungen Christentum am meisten schadete, weil er es am grimmigsten haßte, später der fruchtbarste aller Apostel wurde. Das war, abgesehen von den Wundern der Gnade, sicher auch darum, weil Paulus durch den Feuerbrand, der in seiner Seele loderte, den andern Aposteln im Lieben und im Hassen, im Aufbauen und im Zerstören, im

Guten und im Bösen um tausend Schritte voraus war. — Goethe, der seine Psychologie, hat auch hier wieder den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er meint: „Von Natur aus besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend und keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte“ —

Zur Zeit, wo ich diese Zeilen niederschreibe, lesen meine Seminaristen am Tisch zur Suppe den „General Demont“ des so tief in die Menschen-seelen hineinschauenden und sicher auch darum so herzensguten P. Maurus Carnot in Bisentis. Da macht im ersten Kapitel der gute P. Maurus, will sagen Basilius, dem jungen Demont einen leiser, ganz leiser Vorwurf wegen seines Stolzes. Der junge Schlingel aber rühmt sich sogar dieses Fehlers. „Ja, wenn ich nicht stolz bin“ — meint er — „so bin ich nichts. Der Castelberg hat ein Schloß, der Caprez hat eine große Viehherde, der Spescha hat seine große Sammlung von Blumen und Kristallen. Ich habe eine Holzhütte und eine arme Mutter und wenn ich nicht stolz bin auf mich selbst, dann bin ich nichts. Und ich will etwas werden, ich will, ich will!“ Und wißt ihr, mit welchem Worte der P. Basilius den jungen Schlingel entläßt? „Du stolzer, du lieber Demont! . . . Komm gut heim und gute Nacht!“ Und die Mutter, deren Herz brechen will, als ihr der Sohn in die Fremde entläuft, tröstet er also: „Er wird kein schlechter Mensch, weil er große Stücke auf sich selber hält. Sein Stolz ist ein edler Stolz, ein Schutzengel für ihn, der ihn über Wasser hält.“

Aus Bösem Gutes schaffen! Das Böse in den Dienst des Guten zwingen! Wahrhaftig die gewaltigste, die trostvollste Wahrheit unseres Pädagogikbuches — wenn ich nicht für einen kurzen Schlußartikel eine noch gewaltigere, noch trostvollere aufgespart hätte.

L. K.

Das kleine Geheimnis

Von P. Cipidius, Franziskanermissionar, M. Gladbach

Kennst du schon „Das kleine Geheimnis?“ Das ist eine religiöse Übung. „Wie, schon wieder eine neue Andacht?“ „Nein, diese Übung ist schon fast 1900 Jahre alt. Sie stammt von dem, der gesagt: „Man muß allzeit beten und nicht nachlassen“ (Luk. 18,1), und der als seinen Jünger nur anerkennt, der ein Dreifaches tut: Er verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Also etwas Urchristliches. Es war nur die Formel zu suchen, um dieses leicht verständlich und anziehend zu machen. Und das ist geschehen in dem sogenannten kleinen Geheimnis.*) Man wählt sich ein Stoß-

*) Willst du Näheres erfahren, dann kaufe dir das Büchlein von dem Kapuziner-Pater Cassian Karg für 25 Pfg.: „Das kleine Geheimnis. Der Schlüssel zur Innerlichkeit.“ 140. Tausend. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Billingen, Läden.

gebeten, worin man Gott gegenüber seine ganze Liebe und Freundschaft ausspricht und bringt gleichsam unter diesem Wahlspruch kleine und große Opfer der Selbsterleugnung, der Geduld und des ernstesten idealen Strebens in der Schule des Heilandes.

„Den Kindern will es im Kapitel ‚Abc-Schule‘ zu hellem Jubel, den Erwachsenen ‚In der großen Schule‘ zur nimmer ruhenden Aneiferung, den Kranken und Duldbenden im Kapitel ‚Opferseelen‘ zum Trost werden.“

Heller Jubel und Begeisterung herrschte unter den Kindern der St. Antoniusgemeinde in Dortmund, als ich ihnen bei der Kindermission vom kleinen Geheimnis gesprochen.

Meiner Anregung, am Schluß der Woche mit mal ohne Namensnennung mitzuteilen, wie sie das

kleine Geheimnis geübt, kamen 88 Kinder nach, selbstverständlich weit mehr Mädchen als Knaben. Die Jungen würden mir bei dem heutigen Sportwahnsinn eher über Tore, die sie beim Fußballspiel erobert, und Punkte, die sie gemacht, berichten. Aber auch eine ganze Reihe von Jungen hat sich bei dieser geistigen Training beteiligt und man kann wohl annehmen, daß es viel mehr sind, als mir schrieben. Denn das Schreiben liegt mehr den Mädchen. Da die Kleinen sich noch keine ihrer Geistesverfassung entsprechende Gebetelein aussuchen können, habe ich ihnen vorgeschlagen, oft zu beten: „O Jesus, ich hab Dich lieb,“ oder „O Jesus, Dir zulieb.“

Bis zu 50, 60 Mal am Tage haben einzelne das wiederholt. Manchen wird es sicher zur schönen, gnadenbringenden Gewohnheit werden. Ob ein solches Kind verloren gehen kann?

Und wie anregend war dieses Gebeten für das Gebetsleben überhaupt? Wie vielen hat es geholfen, den schweren Kampf, den Kampf mit den Kopfkissen, gleich am Morgen siegreich zu bestehen! Immer wieder heißt es in den Briefchen: Ich wollte noch liegen bleiben, da dachte ich, „Jesus, Dir zu lieb,“ und sprang mit einem Satz aus dem Bett. Und einer fügt hinzu: „Den ganzen Tag war ich darüber froh.“

Und bei der heiligen Messe waren manche versucht, zu schwächen. Jesu zulieb haben sie es nicht getan.

Ein Mädchen war mitten im Spiel, da dachte es an ihr kleines Geheimnis und ging still den Kreuzweg beten.

Ein Junge meldet: „Ich mußte etwas holen und kam an der Kirche vorbei. Ich freue mich, wenn ich an der Kirche vorbeikomme. Dann nehme ich die Mütze ab und sage: „Jesus, ich hab Dich lieb.“

Und am Abend, wo so viele Erwachsene, die noch beten, im Bett beten und so wörtlich singen und beten können: „Hier liegt vor Deiner Majestät,“ was tun da unsere Jünger vom kleinen Geheimnis? Mehrere lagen schon eine Viertelstunde im Bett, da sind sie wieder herausgesprungen und haben kniend gebetet. Welche Sportleistung läßt sich mit dieser Kraftanstrengung sittlicher Energie vergleichen?

Glücklich die, wofür diese Kinder zu beten versprechen. Und das versprechen sie immer wieder besonders für die Eltern tun zu wollen. Mehr noch als „Arbeit mit Gebet verbinden, läßt uns Gottes Gnade finden“ gilt: „Opfer mit Gebet verbinden, läßt uns Gottes Gnade finden.“ Ja, das Opfer, die Opfergesinnung, das ist das Kostlichste im Seelenleben der Kleinen, besonders heute, wo die Erwachsenen in den Kriegsjahren an Opfergesinnung sich fast ausgegeben zu haben scheinen und sich in ihrem Triebleben so schrankenlos gehen lassen.

Die Opfer der Selbstverleugnung haben es den Kleinen besonders angetan. Meine Anregung kam allerdings nicht überraschend. Schon lange stand eine tiefe Schüssel in der Schule, die all die Klümpchen und Schokolade aufnahm, die den Waisenkindern geschenkt wurden. Es ist ja zu verwundern, auf wieviele Süßigkeiten heute bei der wirtschaftlichen Not die Kinder verzichten können. In unserer Jugend gab es nur selten so etwas.

Aber fast jedes Briefchen befaßt sich mit Klümpchen, Bonbons, Schokolade, Plätzchen und dergleichen, auf das die Kinder verzichtet haben, vielfach zugunsten ihrer Geschwister. Nur ein Junge meldet, er habe der Versuchung, an die Wurst zu gehen, siegreich widerstanden. Aber auch noch andere Abtötungen legten sie sich auf. „Auf dem Weg zur Kirche haben wir nicht geschwächt, in der Schule nicht, in der Pause nicht.“ Ich wollte aus Scherz lügen, und habe es nicht getan.“ „Ich schäle nicht gern Kartoffeln, und habe doch aus Liebe zu Jesus der Mutter gesagt, ich wollte es wohl tun.“ „Ich wollte nicht gerne rechnen, und habe es doch getan.“ Wie könnte die Religion eine Quelle treuer Pflichterfüllung werden! Die Juden sind nicht dumm, die sich fromme, katholische Mädchen nehmen. O, wenn alle die Schulentlassenen das „Kleine Geheimnis“ mit ins Leben nähmen!

Es würde auch viel Haß und Feindschaft aus der Welt schwinden.

Denn Jesus zulieb haben ein Drittel von den Kindern „nicht gehauen“, als sie gehauen wurden. „Ich war vom Markt gekommen. Zwei Jungen saßen auf einer Mauer. Einer trat mich ins Gesicht, daß ein Zahn locker geworden ist. Ich habe nichts gesagt und bin weiter gegangen.“

Noch größer ist folgendes: „Mein Bruder hatte eine Tasse zerbrochen. Ich wollte ihn hauen. Aber ich dachte an Jesus und habe ihm ein Plätzchen geschenkt.“

Und das Größte ist wohl dieses: „Als mein Bruder die Tasse zerbrochen hatte, fragte die Mutter, wer hat das getan?“ Als keiner etwas sagte, hat die Mutter mich geschlagen und ich habe die Strafe hingenommen Jesus zulieb.“

Wird Jesus nicht seine Freude haben an den kleinen Helden? Ein Ersatz für all die Empfindlichkeit und all den Haß in unsern Tagen, Rassenhaß und Klassenhaß. Ja, das kleine Geheimnis ist wirklich eine „Schule des Heilandes *), wie P. Karg sein ausführliches Büchlein nennt. Ihm nach, es so machen wie Jesus, gehorsam sein wie er, das kommt immer wieder. „Ich wollte schon sagen, Leni soll's tun . . .“ „Ich wollte mußtun,“ „Ich wollte weinen,“ aber ich dachte, der Heiland hat nicht ge-

*) Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Billingen, Baden, 5 Bändchen, Preis à 50 Pfg. Durch alle katholischen Buchhandlungen beziehbar.

weint, hat gehorcht, hat geschwiegen.“ Ich wollte auf die Straße gehen, aber ich dachte, der Heiland hat 30 Jahre verborgen gelebt und blieb zu Hause.“

Mein Bruder sagte mir: „Wichse mir die Schuhe,“ da sagte ich: „Wichse dir selbst die Schuhe.“ Aber ich dachte an das Gebot des Heilandes von der Nächstenliebe, und ich habe ihm mit Liebe die Schuhe gewichst.“ O ja, die Nächstenliebe, das Herzensgebot des Heilandes, wie könnte sie durch das kleine Geheimnis gepflegt werden!

„Die Mutter nannte uns früher Kaze und Hund. Aber jetzt sagte sie, wir könnten uns gut vertragen.“

„Meine Mutter war am Schlafen. Ich wollte singen. Aber aus Liebe zu Jesus war ich still,“ schreibt ein ganz kleines Mädchen.

Ob du, lieber Leser, bis hierhin gelesen hast? Oder hast du gedacht: „Ach, Kinderei!“ Dann sage ich dir das Wort von Bischof Ketteler: Die Erziehung ist bis zum sechsten Jahre zum größten Teil schon abgeschlossen,“ und ein anderes von dem bekannten Jugenderzieher Professor Förster: „Wenn der junge Mann später in einer Versuchung Sieger bleibt, die Kraft hat er sich geholt in der Jugend, wo er die Hand schon ausstreckte nach einem

Lederbissen und hat sie wieder zurückgezogen.“

Schon jetzt bietet diese kleine Übung eine Energiequelle bei schweren Versuchungen. „Ich hatte ein Erlebnis,“ schreibt ein junges Mädchen, „zwei Jungen wollten mich verführen und sagten, ich solle mal unter den Torweg kommen, um Unfeisches mit ihnen zu tun. Da sagte ich: „Pfui, schämt ihr euch nicht? Ich tue so etwas nicht. Ich habe Gott viel zu lieb. Dann ging ich nach Hause und betete für die bösen Jungen.“

Wenn unsere erwachsene Jugend so dächte! Wir wollen mit den Schulkindern anfangen. „Aus den kleinen Opfern, die ich diese Woche gebracht habe, sollen später große Opfer entstehen.“ Wenn doch die Eltern die Wunderkraft der Religion, die in der von Natur aus christlichen Seele schlummert, wecken und sich auswirken lassen, ein neues, starkes, reines Geschlecht würde heranreifen. Da wäre nicht mehr „sonntägliches Christentum“ neben „werkfähigem Indianertum“, wie es ein indischer Dichter bei uns gefunden hat.

Ob wir aber nicht auch von den Kindern lernen können?

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“

Kinder und Tiere

Von August Knobel

Bekanntlich besitzen Kinder von frühester Jugend an eine innige Zuneigung, zum mindesten aber ein lebhaftes Interesse für die Tiere. Mögen die Kleinen auch das schönste Spielzeug haben, sie lassen dieses doch stehen und schauen nach dem Hunde, nach der Kaze, wenn diese Tiere gerade in ihren Gesichtsfreis kommen. Es gibt für das Kind wohl kaum etwas Fesselnderes, als wenn man mit ihnen einen Rundgang macht in den Kuhstall, ins Hühnerhaus, zur Hütte des Hundes, zu den Pferden, den Gänzen etc. Nicht nur das Neue reizt sie hier; sie fühlen es vor allen Dingen, daß sie hier nicht tote Dinge, sondern lebende Wesen vor sich haben. Daher ist es von großem Werte, daß Kinder auch im richtigen Verhältnis zum Tiere bleiben.

Sind Kinder sich selbst überlassen, so werden sie in den allerseltensten Fällen die ihnen zu Gesichte kommenden Tiere vorsichtig und mit Teilnahme beobachten, sondern versuchen, die Tiere zu fassen oder niederzuschlagen, ohne jede Ueberlegung, ohne Sinn und Verstand. Das Kind reißt wohl unbarmherzig der Fliege ein Bein, einen Flügel aus und freut sich gar noch, wenn das verstümmelte Wesen mühsam forthumpelt. Es zerschlägt das Haus der Schnecke am Stein und reißt die Kaze jämmerlich am Fuß oder Schwanz. Kein Schmetterling in den Lüften, kein Käfer im Grase, kein Frosch am Ufer, keine Eidechse auf der Mauer, kein Wurm

auf der Erde, kein Ameisenhaufen ist sicher vor der Verfolgungs- und Zerstörungslust der Kinder, besonders der Knaben. Nun würde es in den meisten Fällen vollständig verkehrt sein, solche Anarten und Grausamkeiten ohne weiteres zu strafen. Man wird meist finden, daß die Kinder aus Unkenntnis und Gedankenlosigkeit handeln. Moralpredigten würden da auch wenig helfen.

Die Ursachen zu seinen Tierquälereien ist im Grunde genommen zunächst nur der Spieltrieb; es will sich irgend eine Beschäftigung machen, etwas vorhaben. Daneben verleitet es die Neugier zu solchen Versuchen, oder sagen wir getrost, die ihm angeborene Wißbegierde oder sein Forschertrieb. Sieht es irgend ein Loch, so steckt es seinen Finger hinein; hat es sich eine Zeilang an den schönsten Blumen erfreut, so beginnt es die Blätter abzurupfen, weil es wissen will, was dort wohl dahinter steckt. Genau demselben Trieb folgt es, wenn es das Tier nach unseren Begriffen mißhandelt. Und wenn es auch schon die Erkenntnis hat, daß es dadurch einem Wesen Schmerzen bereitet, dann mangelt ihm immer noch das ausgeprägte Mitgefühl. Aber gleichwohl hat bei diesen Gelegenheiten unsere Erziehung energisch einzugreifen.

Es muß also den Kindern klar gemacht werden, daß die Mißhandlung dem lebenden Tiere wehe tut. Eine kleine Geschichte von dem nun unglück-